

Roman Herzog und die Marsmenschen

Autor(en): **Lipp, Uli / Anna [Hartmann, Anna Regula]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Roman Herzog und die Marsmenschen

VON ULI LIPP

Bundespräsident Roman Herzog spricht am «Tag der Heimat» des Bundes der Vertriebenen und erklärt vor versammelter Landsmannschaft, dass die BRD keine Gebietsansprüche an ihre Nachbarn hätte. Dafür erntet er aus dem Publikum den bösen Zuruf *Vaterlandsverräter*. «Das hat mir gerade noch gefehlt. [Das habe ich nicht nötig, mir das von Ihnen sagen zu lassen.] Schämen Sie sich!» war die Antwort.

Was aber fehlte Herzog? Etwa, dass ihm das passieren musste, wo er doch sieben Jahre lang als wissenschaftlicher Assistent sein Grundgesetz beim Rechtsgelehrten Maunz so gut gelernt hatte, um später Verfassungsrichter zu werden. *Professor Maunz* (eh schon mit brauner Vergangenheit belastet) hatte man posthum als unverbesserlichen Nazi geoutet, da er lange Jahre als Ghostwriter und heimlicher Rechtsbeistand für die rechtsgerichtete *Nationalzeitung* tätig gewesen war.

Nächste Frage: Wer oder was sind eigentlich Heimatvertriebene? Das sind Deutsche, die direkt nach dem 2. Weltkrieg aus den vom Kommunismus gefressenen Ländern Osteuropas eben vertrieben wurden. (Alleine bis 1950 haben fast 2 Millionen Ostflüchtlinge in Herzogs Heimatland Bayern Aufnahme gefunden.) Hinzu kommen laut § 7 des *Bundesvertriebenengesetzes* nach der Vertreibung geborene Kinder. Die Satzung der *Sudetendeutschen Landsmannschaft* z.B. überträgt den Status auch auf die Enkelkinder. Diese grosszügig ausgelegte Vererbbarkeit lädt natürlich zu der Überlegung ein, ob wir nicht selbst einen vertriebenen Urahnen in der hauseigenen Reihe vorweisen können.

Sicher, so gesehen wären alle irgendwie Vertriebene – mit Ausnahme vielleicht jener wenigen Familien, die seit Jahrtausenden zwischen ein und denselben neutralen Gebirgsfalten wohnen und an deren Abhängen Namenwörter mit i-Endungen züchten.

Erinnern wir uns, wurde nicht Tante Hedwig, nachdem man sie des Raubes nicht für wert befand, bei der Völkerwanderung von den Hunnen vertrieben? War nicht der grosse Cousin bei den Mohikanern, welche beste Jagdgründe dem weissen Mann überlassen mussten? Und hatte nicht der Uruvater Alois teilgenommen am bekannten Auszug aus Ägypten? Jede Menge

Heimat hätte sich da im Lauf der Geschichte angesammelt – vom Paradies, aus dem man uns entfernte, ganz zu schweigen. [Selbst der Saarländische Ober-SPDler *Oscar Lafontaine*, den

Spätaussiedlern nicht sonderlich zugezogen, könnte behaupten, er sei ein von der Cote d'Azur vertriebener Hugenottensprössling und beanspruche jetzt die Villa des Rennfahrers Michael *Schumi* Schuhmacher.]

Aktuellster Fall wäre wohl der einst dem Kokain willenlos ergebene *Konstantin Wecker*. Von der harten bayerischen Gerechtigkeit musste der butterweiche Liedermacher in die Ehe mit einer Zwanzigjährigen und dadurch zum niedersächsischen Strafvollzug flüchten.

Dass dies aber noch gar nichts ist, zeigt uns eine Nachricht aus dem Land der unbegrenzten Gebietsansprüche. Die nordamerikanische Weltraumbehörde NASA hat endlich wieder mal ein Geheimnis preisgegeben. Auf dem in der Antarktis gelandeten Meteoriten ALH 84001 wurden mutmassliche Fossilien von einfachsten Lebensformen entdeckt, vom Mars abgeschickte ausserirdische Existenzen.

Liebe *Schlesier*, *Bessarabiendeutsche* und *Donauschwabern*, welcher Generation auch immer, vielleicht stammt ihr in letzter Konsequenz überhaupt nicht

von den *Gebrüder Grimm*, dem *Orang Utan* oder *reichsdeutschen Einzellern* ab. Stellt euch vor, ihr sasset einst auf einem Kiesel, welcher am anderen Ende der Milchstrasse beim Rasenmähen störte und deshalb weggekickt wurde. Was wären das für Gebietsansprüche! Die Grenzen ganzer Galaxien müssten neu gezogen werden.

Doch bevor ihr *Venuspommern*, *Saturnsachsen* und *Plutodeutschen* hinausschiesst in die unerforschten Weiten des Universums – eure Forderung nach einstiger Krume und altväterliches Liedergut wie *Als Böhmen noch bei Alpha Centauri war, vor hundert Jahr, vor hundert Jahr* auf den Lippen –, landen wir kurz beim Bundespräsidenten und der Frage, was ihm eigentlich noch fehle? Wahrscheinlich nichts anderes, als von einem weltfremden Vertriebenen beleidigt zu werden. Und irgendwo sitzt jetzt ein Marsmännchen der 500 000. Generation und sollte sich schämen.



Alle Menschen sind Vertriebene – mit Ausnahme jener, die seit Jahrtausenden zwischen ein und denselben neutralen Gebirgsfalten wohnen und dort Namenwörter mit i-Endungen züchten.